

Vorwort

Das vorliegende Buch wurde über einen langen Zeitraum geschrieben und umfasst ursprünglich die unveröffentlichte Habilitationsschrift des Autors. Deren Kapitel wurden im Laufe der Jahre immer wieder überarbeitet und mit neuen, z.T. andersorts bereits veröffentlichten Kontexten angereichert. Diese Publikationen wurden meist auf Nachfrage verfasst und gehen auf die Teilnahme an diversen Diskussionen zurück, insbesondere über das Heimatthema im Naturschutz, einen neuen Landschaftsbegriff, das Selbstbild der Landschaftsarchitektur und die Geschichte der modernen Pflanzenverwendung. Andere Teile lagen auch schon lange in der Schublade, wie das Kapitel über die funktionalistische Gartentheorie Leberecht Migges, welches jetzt ein passendes Umfeld gefunden hat. Andere entstanden wiederum ganz neu. Dies gilt insbesondere für die nach langer, auch praktischer Auseinandersetzung geführte Kritik an der aktuellen, vorwiegend ästhetisch motivierten Pflanzenverwendung, die Befassung mit den neuesten Formen der Naturgartenidee sowie mit dem so genannten Animal Aided Design. Daher werden auch Quellen verarbeitet, die sich über einen langen Zeitraum erstrecken. Dies ist in Zeiten, in denen die Bibliothek der Universität Kassel ältere Bücher aussondert, weil man keine »historische Bibliothek« sein will, oder sich die DFG bei Anträgen nur noch für die wichtigsten Publikationen der letzten fünf Jahre interessiert, unüblich geworden, zumindest in den Planungswissenschaften. Das mag die Antragsstellung erleichtern und massenhaftes Publizieren vorbeugen, doch wird dadurch auch eine Tendenz zum Verlust des disziplinären historischen Gedächtnisses und zu kurzatmigen Publikationen gestützt, die häufig genug das Rad immer wieder neu erfinden.

Dagegen werden im Folgenden die genannten einzelnen Debatten zu einer Gesamtdarstellung über die Ideen und Traditionen der Landschafts- und urbanen Freiraumentwicklung verbunden. Im Gegensatz zu den von außen gesetzten Diskussionskontexten ist dabei die innere ideelle Struktur des Fachs und deren permanente Transformation das leitende Motiv der vorliegenden Untersuchung. Sie erlaubt es auch, neuere Publikationen, die nichts Wesentliches mehr zu dieser Struktur beitragen, zu vernachlässigen, etwa in der Landschaftsplanung, wo z.B. Aspekte kommunikativer Analyse die herrschende Struktur rationaler Ent-

scheidung ergänzen sollen, dabei aber im Paradigma instrumenteller Planung verbleiben.

Bei diesem rekonstruktiven Vorgehen wird *Landschaftsentwicklung* als Oberbegriff für das Gesamtfach gewählt, weil erstens ganz banal die Dinge immer zum Besseren entwickelt werden sollen. Zweitens sind dabei zwei grundsätzlich verschiedene Strategien festzustellen, nämlich zum einen ein wissenschaftlich gestütztes ›rationales‹ planerisches Vorgehen, das sehr stark instrumentell ausgerichtet ist, zum anderen ein eher ›künstlerisch‹ geleitetes, gestalterisches. Der vorliegende Text verwendet den Begriff der Planung, wenn eine theoretische Bestimmung von Zielen und Problemen sowie eine entsprechende Vorstrukturierung künftiger Handlungen durch bestimmte Ansätze gemeint ist. ›Gestaltung‹ kann hingegen in der Landschaftsentwicklung nie reine Kunst sein, sondern allenfalls Gebrauchsdesign, das baulich umgesetzt wird. ›Entwicklung‹ ist wiederum als Begriff so allgemein gefasst, dass er diese beiden paradigmatisch unterschiedlichen Ansätze integrieren kann. Dabei ermöglicht die ›Idee der Landschaft eine Einheit‹ in der Differenz. Denn in allen Fachtraditionen, selbst in denjenigen, die meist aus politischen Gründen, ursprünglich ›Landschaft‹ als professionelles Ideal und planerisch-gestalterisches Objekt abschaffen wollten, kommt deren Bedeutungsgehalt zum Tragen: Es sollen immer individuelle Zustände von menschlichen Lebenszusammenhängen und Naturbeständen, d.h. in letzter Instanz räumliche und kulturelle Eigenart und Vielfalt, entwickelt werden. Daher ist auch dann, wenn z.B. städtische Freiräume als Basis sozialer Lebenswelten behandelt werden, die Idee einer landschaftlichen Einheit von lokaler (Alltags-)Kultur und Natur leitendes Motiv. Und so entkommt auch die Landschaftsarchitektur, die ihre entschieden urbane Orientierung als Gütesiegel einer antinaturalistischen Avantgarde begreift, traditionellen ›landschaftlichen Bedeutungsgehalten‹ nicht. Sie führt Landschaft nicht nur im Namen, sondern ihr vermeintlich neuer Landschaftsbegriff ist z.B. gar nicht so neu. Oder sie bleibt dem Arten- und Biotopschutz verhaftet, selbst wenn sie das Gegenteil will, nämlich zwar Artenschutz betreiben, das aber im Rahmen von ›Kunstproduktion‹.

Selbst dann, wenn der Naturschutz vorrangig die ›ökologische‹ Natur ›an sich‹ als ›wilde‹ und ›ursprüngliche‹ geschützt werden soll, wird sie meist nicht einfach sich selbst überlassen – das geht aus praktischen Gründen of auch nicht –, sondern – gewollt oder ungewollt – als sinnstiftende Landschaft entwickelt. Inwieweit diese Entwicklung dann letztlich als Gestaltung, wie z.B. auch in Teilen der Naturgartenbewegung, oder doch mehr als wissenschaftlich fundiertes Management, wie im Wildnisschutz, anzusprechen ist, ist im Einzelfall zu behandeln. Eines wird aber immer wieder offensichtlich: ›Gestaltung‹ ist zunächst, wie ›Planung‹, einfach nur der Versuch, die Welt als Landschaft sinnvoll zu ordnen, um nicht nur praktische Probleme zu lösen, sondern auch Lebenssinn zu stiften. Als künstlerisch orientierte ist sie aber nicht per se fortschrittlich und damit ›gut‹, wie dies immer wieder suggeriert wird. Auch sie ist von politischen-kulturellen Zielen gesteuert, bei denen sich

Avangardisten und angeblich konservativ Rückwärtsorientierte mitunter ähnlicher sind als sie glauben.

Der folgende Text kann abschnittsweise gelesen werden. Er hat keine herkömmliche Einleitung, sondern eine ausführliche Problembestimmung. Auf diese folgt eine knappe Übersicht über die Struktur dieses Buches. Die Übersicht kann auch als Ersatz für eine Einleitung verwendet werden, wenn man den langen Einstieg scheut. Die dann folgenden Kapitel beinhalten jeweils jene einzelnen Studien zu verschiedenen Themen, die auseinander abgeleitet werden und sich vor allem auch aus jener ideellen Struktur der Landschaftsentwicklung ergeben. Dennoch können sie einzeln gelesen werden, wobei zahlreiche Querverweise die Verbindungen zu den anderen Kapiteln verdeutlichen. Im Anhang findet sich zusätzlich ein ›Organigramm‹ der Landschaftsentwicklung. Das Schlusskapitel zieht dann kurze konzeptionelle Schlussfolgerungen aus der vorangegangenen Arbeit.

Mein Dank gilt Ulrich Eisel, Florian Bellin-Harder, Anne Nagel und Frank Lorange für das Lesen diverser Kapitel und für zahlreiche wichtige Hinweise. Ludwig Trepl (†), Wolfgang Haber und Herbert Sukopp haben ebenfalls frühe Teile des Manuskripts gelesen und kommentiert. Gerhard Hard (†) diente zeitweise als Sparringspartner in Sachen Kasseler Schule. Weiterer Dank gebührt Ingo Kowarik für die vielen Diskussionen über den Naturschutz, für seine Betreuung meines Habilitationsverfahrens und den Raum, den er mir als zeitweiliger Angehöriger des Instituts für Ökologie in Berlin zum Arbeiten ließ. Die Grundzüge dieses Buches sind dort in belebender und kollegialer Atmosphäre entstanden. Tibor Grote hat mich geduldig bei der redaktionellen Bearbeitung des Manuskripts unterstützt.

Kassel im September 2025

